

Kritische Fragen zum Ottiker Otter

GOSSAU Der Fischotter soll nach Gossau zurückkehren, so der Plan des Gemeinderats. Am Ottiker Wachtenabend kam unter anderem die Frage auf, ob der Otter einen natürlich zugezogenen Biber im vorgesehenen Weiher verdrängen würde.

«Es ist doch toll, wenn der Gemeinderat eine solche Idee verwirklichen will – und dies, obwohl die finanzielle Situation der Gemeinde nicht rosig ist», drückte eine Bewohnerin aus Ottikon ihr Wohlwollen zum Plan aus, in Ottikon Fischotter anzusiedeln (wir berichteten). Sie und ein gutes Dutzend weiterer Ottiker diskutierten am Dienstagabend im Gesangszimmer des Schulhauses Strick über die exotische Idee des Gemeinderats. Anwesend waren Vertreter der Gemeindeverwaltung, der Schulbehörde, der Kirchenpflege sowie der Gemeinderat Gossau als Gastgeber. Das Diskussionsobjekt selber, der Fischotter, war bloss als Projektion auf der Leinwand präsent.

Verwirrende Formulierung

Lobende Worte für die Idee blieben an diesem Abend die Ausnahme. Gemeinderat Heinrich

Wintsch, der die Projektidee zum Fischotter im Auftrag des Gemeinderats an die Hand genommen hat, musste sich in der Diskussion nach seinem Referat kritischen Fragen und Meinungen stellen. Beispielsweise beklagte sich eine Dame: «Ihr sprecht immer von einer Ansiedlung, doch im Endeffekt würde das Tier in einem Gehege eingesperrt bleiben.» Dies habe bei ihr und jedem aus ihrem Bekanntenkreis Verwirrung ausgelöst. Wintsch räumte ein: «Dies müssen wir umformulieren.»

Bedenken wegen Biber

Ein anderer Mann, der sich als einer von sieben Landpächtern der Gemeinde vorstellte, war ganz schlecht auf das Vorhaben zu sprechen: «Die Fischotter, die für den kleineren Chindismüliweiher vorgesehen sind, verdrängen den Platz eines natürlich zugezogenen Tieres.» Seit einigen Monaten befindet sich im grösseren der zwei Weiher nämlich ein Biber. Dem Nager dürfe man nicht einfach sein Territorium streitig machen, denn: «Schliesslich war er zuerst dort.» Wintsch liess daraufhin das Bild eines Zauns auf die Leinwand projizieren: «Dieser Zaun steht

im Wildnispark Zürich bei Langnau. Dort lebt auf der anderen Seite ebenfalls ein Biber.» Die Koexistenz zwischen beiden Arten verlaufe unproblematisch, die Tiere gewöhnten sich aneinander – genauso wie an den Menschen.

Auf die Frage, ob man die Tiere nicht lieber frei herumlaufen lasse, entgegnete Wintsch: «Die Fischotter müssen auch von natürlichen Feinden, zum Beispiel Hunden, geschützt werden.» Zudem wolle man wegen der anliegenden Feuerstelle vermeiden, dass ihm die Besucher zu nahe kommen, denn «er muss sich auch zurückziehen können.» Sein Refugium könne ein Rohr oder ein mit einem Loch versehenes Fass sein. Was aber, wenn die Besucher sich nicht redlich verhielten? Mit Vandalismus rechne man nicht, so der Gemeinderat. «Ausserdem dürfe man ja nie etwas Neues aufstellen, wenn man so denkt.»

Weitere Fragen bezogen sich auf die Finanzierung und woher die Tiere kommen würden: «Die Kosten für das Gehege und den Unterhalt der Tiere – es würden zwei Weibchen und ein Männchen, gestiftet vom Zoo Zürich sein – sollen privat getragen werden. Wir würden

vor der Umsetzung Sponsoren, Gönner und Spender suchen sowie als Trägerschaft einen Verein gründen.» Punkto Finanzierung betonte Wintsch noch: «Wenn von privater Seite keine Unterstützung kommt, wird das Projekt wohl scheitern.»

Doch bevor in Ottikon irgendwann die Otter nach Fischen jagen, komme auf die Gemeinde ein Hürdenlauf durch die Instanzen zu. Ausserdem werde die Stiftung Pro Lutra konsultiert, die sich dem Wohl der stark bedrohten Marderart verschrieben hat.

Mit Wappentier Glück gehabt

Am Schluss kam dann noch eine ganz grundsätzliche Frage: «Nun frag ich mal extra ganz provokativ: Weshalb wollt ihr eigentlich unbedingt den Fischotter nach Ottikon bringen?» «Damit das Wappentier von Gossau auch bei uns lebt», lautete die Antwort von Gemeinderat Wintsch. Wie aus der Kanne geschossen murmelte ein Mann aus der mittleren Reihe: «Sind wir froh, haben wir im Wappen keinen Löwen.» Dieser scherzhaften Bemerkung folgte lautes Gelächter.

Michel Sommer

TOUR DURCH WACHTEN

Positives Fazit nach Wachtenabenden

Der Ottiker Info-Abend vom Dienstag war der letzte der Wachtenabende der Gossauer Gemeindebehörden. Gemeindepräsident Jörg Kündig zieht ein positives Fazit: «Es zeigte sich einmal mehr, dass es sich lohnt, auf die Bevölkerung zuzugehen und sich auch den kritischen Fragen zu stellen.»

Heisse Diskussionen habe es etwa zum Ottiker Otterprojekt oder zum Thema Tempo 30 in Bertschikon gegeben. «Dabei erhielten wir Feedbacks, die wir weiterverfolgen und in unsere Überlegungen miteinbeziehen werden.»

Verkehrsthemen hätten in allen Wachten gebrannt. «Es kamen Inputs zu Verbesserungen der Sicherheit oder Kritik an der Verkehrsführung. Auch die Oberlandautobahn kam immer wieder aufs Tapet.» Der Gemeinderat habe eine Liste von Pendenzen erstellt. «Es gibt Themen, die wir schon bald angehen können, andere sind eher langfristiger Natur.» kö

Gemeindehaus: FDP empfiehlt Ja

WALD Die FDP Wald befürwortet den 4,59 Millionen Franken teuren Umbau des Gemeindehauses. Der anwesende Gemeinderat Urs Cathrein (FDP) sagte: «Ein anderer Standort auf dem Bahnhofareal wäre nicht günstiger – und das bisherige Gemeindehaus müsste trotzdem bewilligt werden.» zo

SVP befürwortet Sanierung

WALD Die SVP Wald sagt klar Ja zur Renovation des Gemeindehauses. Über den 4,59-Millionen-Kredit wird an der Urne am 28. September abgestimmt. Auch wenn der Kredit hoch erscheine, sei die Totalsanierung sinnvoll, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Die Parteiversammlung begrüsst den Vorschlag des Gemeinderats, am jetzigen Gemeindehaus mitten im Dorf festzuhalten und somit auf ein weit kostenintensiveres Neubauprojekt an einem anderen Standort zu verzichten. zo

SP Wald für Umbau

WALD In einer Medienmitteilung spricht sich die SP Wald für den Umbau des Gemeindehauses aus. Ein Ja zum Umbau erachtet sie als «absolutes Muss», dies haben die Mitglieder an ihrer kürzlich abgehaltenen Sektionsversammlung beschlossen. Durch die Sanierung des Gemeindehauses werde die Benutzbarkeit für alle geschaffen. zo

Kampfwahl um RPK-Sitz

HINWIL Der Nachfolger des weggezogenen Simon Preisig (SVP) in der Hinwiler Rechnungsprüfungskommission wird am 30. November an der Urne gewählt. Nach Ablauf der zweiten Frist liegen zwei Kandidaturen vor, wie der Gemeinderat mitteilt. Damit ist eine stille Wahl nicht möglich. Die SVP schiebt Martin Beu ins Rennen. Der 45-jährige Buchhaltungs-Sachbearbeiter erreichte bei den Erneuerungswahlen in diesem Frühling zwar das absolute Mehr, schied damals aber als Überzähliger aus. Sein Gegenkandidat ist der parteilose Roger Christen. Der ebenfalls 45-Jährige arbeitet als Finanz- und Anlageexperte. zo

In Kürze

BUBIKON

Kleiderbörse im Geissbergsaal

Der Frauenverein Bubikon-Wolfhausen führt am 19. und 20. September im Geissbergsaal die Winterbörse durch. Die Annahme findet am Freitag, 19. September, von 15 bis 19 Uhr statt. Angenommen werden gut erhaltene und saubere Kinderwinterkleider, Skibekleidung für Erwachsene und Kinder, Wintersportartikel sowie Spielsachen. Der Verkauf findet am kommenden Samstag, 20. September, von 9 bis 11 Uhr statt. zo

Als der Pöstler noch dreimal täglich kam

WETZIKON Das Wetziker Museum zeigt in seiner aktuellen Ausstellung Postkarten. Vor 100 Jahren waren sie ein Massenkommunikationsmittel – wie heute E-Mail und SMS.

Eine Ansichtskarte aus Bäretswil nach Wetzikon zu verschicken: Auf diese Idee käme heute keiner. Vor etwas über hundert Jahren war das anders. Damals lagen die heutigen Kommunikationsmittel noch in weiter Ferne – selbst das Telefon war noch nicht verbreitet. Dafür bot die Post einen heute unvorstellbaren Service an: Dreimal täglich stellte der Pöstler Karten, Briefe und Pakete zu. Wer am Morgen eine Karte in Bäretswil in den Briefkasten warf, konnte damit rechnen, dass sie noch am selben Tag in Wetzikon ankam.

«Gruss aus Bäretswil»

So kommt es, dass das Wetziker Museum Postkarten mit dem Titel «Gruss aus Bäretswil» oder «Gruss aus Hinwil» ausstellt. Die Karten waren ein Medium für kurze Mitteilungen – wie man sie heute per SMS oder E-Mail senden würde. Das Museum widmet seine aktuelle Wechselausstellung dem Thema. «Wir haben in unserem Fundus einen grossen Nachlass einer Wetziker Familie», sagt Gabriela Flüeler, die dem Museum seit zweieinhalb Jahren als Leiterin vorsteht.

Diesen Fundus will man der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die meisten der Karten sind Glückwünsche zum Namenstag, zu Weihnachten oder Ostern. Andere enthalten Bestellungen – die Familie führte ein Geschäft für Handarbeiten. Viele sind auf der Vorderseite vollgekritzelt. «Es gab eine Zeit, da durfte auf der Rückseite ausschliesslich die Adresse stehen», sagt Gabriela Flüeler. Später verrechnete die Post dann das doppelte Porto, wenn die Rückseite der Postkarte ebenfalls beschrieben war.



Karte vom Wetziker Schloss aus den 1910er Jahren: rechts ein Teich, in dem damals Felle gewässert wurden, sowie die Wetzikon-Meilen-Bahn, im Volksmund «Bünzli-Trucke» genannt – nach den Gebrütern Bünzli, die im Tram als Kondukteur und Wagenführer arbeiteten. zvg

Die Postkartenkommunikation war ein historisches Phänomen. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg schwoll die Zahl der verschickten Karten schweizweit an. Seinen Höhepunkt erreichte der Boom 1913 mit 112,5 Millionen Postkarten. Dies bei knapp vier Millionen Einwohnern. Heute versenden doppelt so viele Schweizerinnen und Schweizer laut dem Verband schweizerischer Kartenverleger und -grossisten pro Jahr noch rund 35 Millionen Karten.

In der aktuellen Ausstellung gibt es nicht nur Karten zu sehen, die nach Wetzikon gesandt wurden, sondern auch Postkarten aus Wetzikon. Ein beliebtes

Sujet war zum Beispiel das Schloss. Die Sammlung reicht vom 19. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre. Damals wurde etwa das Hotel Drei Linden als würdig befunden, als Postkartensujet zu dienen.

«Alte Schule»

Zu sehen gibt es auch aktuelle Ansichtskarten. Dass sie nach wie vor verschickt werden, zeigt eine Aktion des Museums. Flüeler hat im Frühling die Museumsvereinsmitglieder dazu aufgerufen, Karten aus aller Herren Länder nach Wetzikon zu senden.

Es kamen Karten aus Norwegen, Frankreich oder Schott-

land. Ein Schmankerl, zu finden auf einer Karte aus London: «Wie ich vernommen habe, freuen Sie sich über eine Postkarte: Hier ist sie! Ich schreibe pro Jahr bestimmt hundert Postkarten

und Briefe (alte Schule), so sollen Sie auch eine bekommen.»

Michael von Ledebur

Vernissage am kommenden Sonntag, 14.30 Uhr, Farbstrasse 1.

WECHSELAUSSTELLUNG

90 Prozent der Güter im Lager

Das Museum Wetzikon organisiert neben der Jahresausstellung alle zwei bis drei Monate eine Wechselausstellung. Ziel ist es, mehr Besucher anzulocken – und den Fundus der Öffentlichkeit besser zugänglich zu machen. «Wir zeigen nur zehn Pro-

zent dessen, was wir haben. Der Rest befindet sich im Lager», sagt Gabriela Flüeler. Für die Museumsvereinsmitglieder organisiert sie zum selben Zweck «Stubeten»: Gemeinsam werden Kisten aus dem Lager aufgemacht und erkundet. mvl